

Orku

NUMMER 1 MAI 1955



Eulenspiegel

SCHULZEITUNG DES STAATL. AUFBAUGYMNASIUMS SCHWÄBISCHGMÜND

Zum Geleit

Unsere Schulzeitung wurde nicht ins Leben gerufen, um irgendeiner Mode zu huldigen. Vielmehr soll sie eine Lücke schließen. Einer Heimschule bieten sich nur wenige Möglichkeiten, die Eltern ihrer Schüler durch Elternberatung, Elternbeirat und Elternversammlung ins Leben der Schule einzuflechten. Deshalb soll diese Schulzeitung ein Band zwischen Eltern und Schule knüpfen, obwohl wir uns bewusst sind, dass dieses Band nur lose sein kann. Es soll aber auch die Schüler umschlingen, die Glieder unserer Familie waren, und soll die Lehrer und Angestellten umgreifen, die dieser Familie mit Rat und Tat dienen.

Dies ist auch ein Grund, warum unsere Blätter im Untertitel nicht als Schülerzeitung, sondern als Schulzeitung bezeichnet werden. Das Aufbaugymnasium Schwäbisch Gmünd sieht es als seine vornehmste Aufgabe an, eine grosse Familie zu sein und Bildung und Erziehung im Sinne einer guten Familie zu gestalten. Deshalb sollen die Spalten unseres Blattes auch für alle Familienangehörigen offen stehen, für Schüler und Eltern, für Lehrer und Angestellte.

Ein paar Worte möchte ich noch dem Namen unserer Schulzeitung widmen. Schon vor einigen Jahren hatten wir die Eule als Schulsymbol gewählt. Mancher trägt sie als Anstecknadel, sie schmückt die gelb-blaue Sportkleidung und schaut uns jetzt besinnlich vom Kopf der Zeitung entgegen. Diese soll ja ein Spiegelbild der "Eulen" sein, die - und das bekräftigt die Wahl des Namens - in dem Gemäuer des uralten Franziskanerklosters von Schwäbisch Gmünd nisten und gelassen der Dinge harren, die von draussen und drinnen kommen. Wecken sie Staunen und Besinnlichkeit, führen sie vom blossen Wissen um die Dinge zu ihrem Wesen, und greifen wir von hier nach dem Sinn des Lebens und handeln auch danach, dann werden wir Bürger jener wahren Schule der Weisheit, deren Pforte schon die Alten mit der Eule als Sinnbild der Weisheit krönten.

*Wird noch
eine?*

Dr. Steck

Abschiedsworte einer Abiturientin

1.

Abitur bedeutet einen gewissen Bildungsabschluss. Wenn wir das Bild der Turmbesteigung gebrauchen wollen, so können wir sagen, dass wir an einer Stelle angelangt sind, wo der Blick weit und frei wird - frei zu einem Rückblick, frei aber auch zu einem wenn auch erst unklar umrissenen Einblick in das Kommende. Ich glaube, gerade weil wir auf der Schwelle stehen in eine Zeit, der wir mit der Unbefangenheit und Kraft des jungen, aufsteigenden Menschen entgegensehen, in eine Zeit, die das Privileg der Freiheit und Unabhängigkeit auszeichnet, in der der junge Mensch sich anschickt, beruflich und geistig einen eigenen Weg zu gehen, da glaube ich, dass wir uns mit Recht die ganz konkrete Frage stellen dürfen: Wie sieht es um die Verantwortung aus, die der Abiturient als werdender Student für die Zukunft hat?

Gehen wir doch einfach von der Situation des Abiturienten aus. Er steht vor einem Lebensabschnitt zwischen Schule und Beruf, und diese Zeit öffnet dem jungen Menschen eine Fülle von Möglichkeiten, aus einem inneren Impuls heraus Menschen, Gedanken, Dingen zu begegnen. Das ist ein gewisses Sonderrecht der Jugend als der kommenden Generation. Sie kann noch mit der ganzen Unbefangenheit und Offenheit Stellung nehmen; denn ihre Stunde liegt noch vor ihr, ihre Blickrichtung ist noch nicht erstarrt, ihre Marschroute ist noch nicht festgefahren. Deshalb hat man der Jugend auch immer Mut, Optimismus, Unternehmungslust und gerade dieses Offensein für das Ganze zugeschrieben. Und trotzdem wird der zutiefst unrecht haben, der nur das leichte Sichabrollen von Stunden, Tagen, ja ganzen Studienjahren überhaupt sieht. Denn das sind die Jahre, in denen der Mann und die Frau von morgen heranwachsen. Das sind die Jahre, in denen der junge Mensch den Wert, den er in sich trägt, nur ahnt - aber noch nicht kennt. Es ist die Zeit des Aufbruchs und der Bereitung.

Das erste war also, dass der Abiturient die Frische und Begeisterungsfähigkeit der Jugend in sich trägt. Der Boden in dem er wurzelt, ist zweitens die Schule.

Gehen wir diesem Wort auf den Grund, so werden wir zunächst vielleicht etwas erstaunt sein; denn Schule heisst M u s e - zweckfreies, staunendes Hineinhorchen in die Dinge, um ihre ~~Anrede~~ Anrede zu vernehmen - dort einzudringen, wo die Dinge durchscheinend werden in ihrer inneren Schönheit. Rainer Maria Rilke schreibt in einem seiner Briefe: "Es geht eine grosse und ewige Schönheit durch die ganze Welt". Die Aufgabe der Kunst ist es im besonderen, diese Schönheit zum Durchscheinen und Tönen zu bringen und staunend davorzustehen. Was hat aber damit die Schule zu tun? Wir dürfen hier an dieser Anstalt mit einem gewissen Stolz sagen, dass wir eine musische Schule sind, und dass wir das musische Element nicht nur als einen weiteren Titel erachten, sondern als Wesenselement unserer Schule auffassen und zu verwirklichen bestrebt sind. Aber müsste das nicht auch ein Lebenselement eines jeden von uns sein? Muse als das staunende Offensein für die Schönheit. Dieses Hineinhorchen und Herauslesen bedeuten aber Anstrengung und Bemühung; denn um zu einem

Geheimnis und einem inneren Wert vorzudringen, bietet sich nur ein Weg, und dieser ist steil und eng. Daraus leitet auch das Wort von der "Harten Schule" seine Berechtigung ab.

Heute werden wir mit einem gewiss berechtigten Stolz das Reifezeugnis entgegennehmen. Sie alle kennen sicher das Wort Albert Schweitzers, der sagt: "Der Ausdruck r e i f auf den Menschen angewandt, war und ist mir immer noch etwas Unheimliches". Weshalb? Es selber gibt die Antwort: "Das, was wir gewöhnlich als Reife an einem Menschen zu sehen bekommen, ist nichts anderes als eine resignierte Vernünftigkeit". Die Reife aber, zu der wir uns zu entwickeln haben, ist nicht, dass wir all das über Bord werfen, was den Schülerjahren ihren eigentlichen Schwung gab: dieses Sich-Öffnen, Hineinhorchen und begeistert Aufnehmen; denn Traum, Meditation und Staunen sind das, was schon die alten Griechen als den Anfang der Weisheit bezeichnet haben. Die Reife aber, zu der wir uns zu entwickeln haben, ist, der zu werden, der wir sind.

Die Schule kann dazu nur gewisse Richtlinien und Voraussetzungen schaffen. Dann aber kommt der Zeitpunkt, wo sich der junge Mensch aus dem bisher mehr oder weniger behüteten Klima löst. Es beginnt die Zeit des S t u d i u m s , die schon ein ganz bestimmtes Berufsziel vor sich hat. Das bedeutet zunächst eine Eingrenzung auf einen bestimmten Bereich. Damit aber der Weg nicht in einem geistigen Philistertum endet, muss von dort aus der Vorstoß zum Allgemeinen und Ganzen erfolgen. Das Wissen darf nicht ins Uferlose gehen, sondern es muss eine Gestalt haben, die fähig ist, neue Stoffe und Probleme hereinzunehmen und doch geordnet zu bleiben. Wenn wir uns den Vorwurf Rilkes nicht gefallen lassen wollen, dass unser Tun ein Tun ohne Bild sei, so heisst die andere Seite: Gib Dir und Deinem Wissen ein Gesicht und eine Gestalt. Und diese Gestalt müsste vom späteren Beruf her geprägt sein, also z.B. ein lebendiges Bild dessen enthalten, was ein Lehrer ist. Soll das Wissen keine chaotische Masse bilden, so muss es geistig durchdrungen sein, damit es später lebendig ins berufliche Tun übersetzt werden kann. Seinen letzten Ernst erhält das Berufswissen erst durch eine gewisse Bewegung des Forschens, in die der junge Mensch kommen muss. Das ist wie bei einer Kugel. Je weiter sie sich ausdehnt, um so grösser wird die Angrenzung an das, was ausserhalb ihrer liegt. Das Blickfeld weitet sich, und hinter allem muss im letzten die Frage nach der Wahrheit stehen, und die ist es, die aller akademischen Bemühung erst ihren eigentlichen Sinn gibt. Erst da, wo die satte Selbstverständlichkeit aufhört und das Fragen beginnt, das kritische Betrachten, und das jeweilige Bild immer wieder gesprengt wird, erfolgt der eigentliche Durchstoß zum Absoluten, zur Frage nach dem letzten Sinn, die allein die Religion beantwortet. Berufswissen wird durch die Ordnung, Gestaltung und geistige Durchdringung zu Bildungswissen, und dieses wird überhöht durch das Wissen um die Wahrheit, und das ist unser Heil.

Hildegard Kasper

Beurteilung von Schülerzeichnungen



Reiner Bischoff

Klasse 2



Hildegard Glaser

Klasse 2

Den beiden hier abgebildeten Schülerarbeiten liegt dasselbe Thema "Im Garten" zugrunde. Wir merken auf den ersten Blick, wie verschiedenartig die Vorstellung sein kann. Inhaltlich gemeinsam haben die beiden Zeichnungen gepflasterte Gartenwege, Bäume, Blumenbeete, Teich mit Wasservögeln. Während aber die eine Darstellung den Raum, das Hintereinander der Dinge betont, bleibt die andere Arbeit völlig in der Fläche, beim Bildplan (Wege, Beete und Teich im Grundriss, Pflanzen im Aufriss).

Es wäre nun grundsätzlich verfehlt, wollten wir - wie beim Laien üblich - der perspektivischen Gestaltung gegenüber dem flächigen Bild den Vorrang geben mit der Begründung, dass erstere der Sehweise des Menschen entspreche, während die Flächenform eine primitiv-kindliche Art des Zeichnens sei. Eine solche Beurteilung ist heute nicht mehr zugänglich, da gerade die Kunst unserer Zeit die Schönheit der Fläche und ihre ornamentale Ausgestaltung lehrt. Somit hat also jedes dieser beiden Bilder seinen Eigenwert. Beide verwenden

(mit Tusche und Feder) Hell - Dunkel, im ersteren Fall zur Klärung der räumlichen Lageverhältnisse der Dinge (Bsp.: dunkler Baum links vor hellem Himmel, weisses Schaukelbrett vor dunklem Rasen, heller Baum rechts vor dunklem Häuschen) im zweiten zur rhythmisch-ornamentalen Beleuchtung der Fläche (die hellen Wege als flächenaufteilendes Gerüst, die Felder durch pflanzliche Formen organisch gliedert).

H.Kling

Sinn und Wert des Laienspiels an unserer Schule

"Musische Erziehung" heisst: die Ganzheit des Menschen - Leib, Seele und Geist - in gleicher Weise fördern und aufwärts entwickeln. Die Schulbildung unserer Zeit unterliegt der Gefahr einer stark einseitigen Verstandesbildung. Dabei verkümmern die seelischen Kräfte im Jugendlichen. Es ist darum unerlässlich, dass wir die Förderung des inneren Menschen, die Freilegung des seelischen Bereiches bei jeder Gelegenheit anstreben. Für solche Aktivierungen des Musischen ist neben der Arbeit im Deutsch-, Kunst- und Musikunterricht die Pflege des Laienspiels von hoher Bedeutung. Wir Lehrer machen oftmals die Erfahrung, dass ein Schüler, der vielleicht in den wissenschaftlichen Fächern nur wenig hervortritt, plötzlich beim Spiel auf der Bühne Erstaunliches leistet. Mitunter verliert er dabei seine Gehemmtheit, und sein beim Spiel gewonnenes Selbstvertrauen lässt ihn nun auch bei geistiger Arbeit sicherer werden.



Ein weiterer Gesichtspunkt erscheint mir sehr wesentlich. Der weitaus grösste Teil unserer Schüler ergreift den Beruf des Volksschullehrers. Bekanntlich ist der Lehrer auf dem Lande nicht nur "Schulmeister", sondern ein wichtiger Kulturträger in seiner Gemeinde, der bei den Vereinen und Jugendgruppen vielseitig eingesetzt wird. Seine Kenntnisse auf allen Gebieten der Jugend- und Volksbildung bestimmen weitgehend das Niveau des Kulturlebens unserer Dörfer und Kleinstädte. Wir sind verpflichtet, an unseren Internatschulen die zukünftigen Jugend- und Volksbildner auch für diese Aufgabe der Volkstumsarbeit vorzubereiten.

Folgende Laienspiele wurden seit 1952 an unserer Schule aufgeführt:
Die Zaubergeige - Abu Hassan
(Bild Nr. 1) - Das Geschick auf

Hohenblick - Des Kaisers neue Kleider (Jugendoper) - Das Wannbacher Weihnachtsspiel - Trossbuben - Das Auge des grünen Buddha - Der Herr Doktor (Singspiel) - Totentanz (Bild Nr. 2) - Der fremde Gast - Die Räuberbraut.

H.Kling

Das Musikleben / ein Rückblick

Das vergangene Schuljahr 1954/55 brachte unserer Schule eine Reihe wichtiger Veränderungen und Erfolge auf dem Gebiet der Musik. Durch die Besetzung einer weiteren Musiklehrerstelle konnte den Anforderungen des umfangreichen und vielseitigen Musikunterrichts in vollem Umfang Rechnung getragen werden.

Was könnte wohl einen besseren Einblick in die musikerzieherische Arbeit und das daraus folgende musikalische Wachsen und Reifen der Schüler geben als die verschiedenen Feiern, in denen jeder bietende Schüler - ob im Solospiel oder beim Zusammenmusizieren - durch die möglichst gewissenhafte Darbietung einer Komposition zu einem Mittler zwischen Komponist und Zuhörer wird. Eine Aufgabe, die jedem Spieler, auch dem Vortragenden einfacher Stücke, schon beim Üben klar sein muss!

Da war z.B. der Abend im Oktober, der nach dem Vortrag romantischer Klaviermusik von Herrn Dr. Sanden das lustige Singspiel "Der Herr Doktor" brachte; dem Text einer an Verwechslungen nicht armen Liebeskomödie wurden vom Verfasser Partien aus Schubert-Opern unterlegt. Über den Wert eines solchen Arrangements kann man sich zweifellos streiten, jedoch die Ausführung als solche durch Schüler und Schülerinnen der damaligen 2. Klasse war besonders bei der Wiederholung im evangelischen Gemeindehaus sehr schön.

Der jährliche Hausmusikabend fand am 18. Dezember 1954 statt. Die Vortragsfolge umfasste Werke fast aller musikgeschichtlichen Epochen; ein sehr abwechslungsreiches Programm. Auch dieser Abend wurde zu einem schönen Erfolg unserer Schule. - Von einer besonderen pädagogischen Absicht war der Klavier- und Orgelabend im Januar dieses Jahres geleitet. Er sollte vor allem den jüngeren Schülern Gelegenheit geben, ihre Fortschritte in zum Teil sehr anspruchsvollen Klavierwerken zu zeigen.

Im Hinblick auf die zahlreichen musikalischen Feiern war besonders die Anschaffung eines Bechstein-Konzertflügels im Februar für alle Musikfreunde unserer Schule eine grosse Freude.

Erhard Rommel



F u s s b a l l

=====

Zum zweiten Mal bereits jährt sich der Geburtstag unserer Fussballmannschaft. Damals, 1952, lag es auf der Hand, dass wir gegen die uns zahlenmässig mehrfach überlegenen anderen Oberschulen nur geringe Chancen hatten. Das entmutigte uns keinesfalls. Im Gegenteil. Es spornte uns an. Wir wollten den anderen Höheren Schulen zeigen, dass man es auch in unserem Aufbaugymnasium verstand, Fussball zu spielen, denn Sport sollte der Ausgleich für unser wissenschaftliches Arbeiten sein, unsere Erholung. Nicht des Sieges wegen spielten wir. Nein! Wir spielten des Spielens, der Freude am Spielen wegen.

Ende 52 hatten wir einige wenige talentierte Spieler in unseren Reihen, und aus diesem kleinen Spielerkreis formte unser "Chef" eine Mannschaft, eine Mannschaft mit fairem Sportgeist, die unbeirrt ihren Weg ging, zusammen mit ihrem "Chef", der für seine Jungen immer da war. In allwöchentlichen Übungsabenden trainierte er mit ihnen, und der schönste Lohn wurde uns im Sommer 1954 zuteil, als das Aufbaugymnasium gegen die A I - Jugend von Normannia Schwäb.Gmünd, eine der besten süddeutschen Jugendmannschaften, ein beachtliches 3 : 3 errang. Nicht lange danach traten wir erstmals in unserem neuen Dress an: gelb - blau, den Farben unserer Schule. Ich glaube, dass wir sie bisher würdig vertreten haben: Oberschule Nürtingen - ABG Gmünd 2 : 6; Normannia Gmünd - ABG Gmünd 3 : 3; Sportfreunde Gmünd A I - ABG Gmünd 5 : 2; Parlergymnasium Gmünd - ABG Gmünd 1 : 1; Gymnasium Ellwangen - ABG Gmünd 2 : 2; ABG Gmünd - ABG Michelbach 4 : 3; ABG Michelbach - ABG Gmünd 4 : 1.

Dieter Viehweger

H a n d b a l l

=====

An den meisten Gymnasien schläft ausserhalb des Unterrichts die sportliche Betätigung während des Winters ein. Wir dagegen haben neben unseren Turnstunden noch den Spielnachmittag und 3 freiwillige Übungsabende zur Verfügung, die sich regen Zuspruchs erfreuen.

Am 15.12.54 fand das traditionelle Hallenhandballturnier zur Ermittlung der besten Klassenmannschaft statt, Da das Auswechseln der Spieler während eines Spieles nicht erlaubt war, stellte die Klasse 3 eine zweite Mannschaft gegen Klasse 2 ins Feld, die jedoch dem ausgezeichnet spielenden Gegner nichts anhaben konnte. Da die 1. Mannschaft alle weiteren Spiele gewann, ward der Sieg gesichert. Somit wurde Klasse 3 zum zweiten Mal die beste Hallenhandballmannschaft der Schule.

Ein krönender Abschluss des Winterhalbjahres war das Hallenhandballturnier der Gmünder Jugend, das am 12. Januar begann und am 16. März endete. Doch geben wir hiezu der Remszeitung das Wort: Am vergangenen Mittwoch fanden in der Staatsturnhalle die letzten Spiele des Gmünder Jugendturniers statt. Es wurde zum Abschluss nochmals guter Sport geboten, und alle Mannschaften kämpften, als ob es um den ersten Platz ginge. Das Endspiel um den Turniersieg gestaltete sich zu einem Höhepunkt zwischen der 1. und 2. Mannschaft des Aufbaugymnasiums, welches die 1. Mannschaft nach einem 3 : 6 Halbzeit-Rückstand doch noch 11 : 7 für sich entscheiden konnte und somit Gewinner des von der TG

gestifteten Pokals geworden ist. Nach Abschluss des Turniers ist es eine erfreuliche Feststellung, dass alle Mannschaften, die daran teilgenommen haben, mit einem Eifer und einer Begeisterung dabei waren, dass der Veranstalter mit dem Erfolg wirklich zufrieden sein konnte, und der Zweck, die wettspiellose Zeit in den Wintermonaten durch diese Art Wettkampfsport zu überbrücken, erreicht wurde.

Endstand des Turniers

1.	Aufbaugymnasium I	14	:	2	Punkte
2.	Aufbaugymnasium II	13	:	3	"
3.	Turngemeinde I	12	:	4	"
4.	Parlergymnasium	11	:	5	"
5.	TV Alfdorf	7	:	9	"
	Katholische Jugend	7	:	9	"
7.	Normannia	4	:	12	"
	Turngemeinde II	4	:	12	"
9.	Wirtschaftsoberschule	0	:	16	"

Peter Fürst



(Schriftleitung: Dr. Steck, Hermann Kling und Gerhard Polzer.)